Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (3): März-Sendung

Artikel: Die Jüngerschaft Christi : Teil IV (Fortsetzung)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138463

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

glauben, müſſen wir an die Auferſtehung des Menſchen und der Menſchheit glauben. Denn das Böſe iſt ja ſchon in ihm überwunden — wie ſollte es nicht auch in der Welt überwunden werden? Wir wiſſen nicht das *Wie* und *Wann* — aber wir können vom *Daß* nicht laſſen. Das Gericht iſt da — wie ſollte es nicht ſiegen? Der Sieg iſt da — wie ſollte er nicht ſich vollenden?

So ſagen wir denen, die am Menſchen verzweifeln wollen, ſei's über dem, was wir gerade heute Teufliſches am Menſchenweſen erleben, ſei's über dem, was wir an ihm zu allen Zeiten und in allen Lagen Erbärmliches erfahren, ſei's — nicht zu vergeſſen! — über dem, was wir an uns ſelbſt gewahren: Wenn ihr wiſſen wollt, was, trotz allem, der Menſch iſt, dann blicket auf Jeſus. Wenn ihr trotz allem an den Menſchen glauben und ihn lieben wollet, dann blicket auf Jeſus! Gewaltig tönt es von jenem Richtplatz her in die Geſchichte und zu jedem von uns: Ecce homo — „Siehe, *das* iſt der Menſch!"

Leonhard Ragaz.

Die Jüngerſchaft Chriſti. IV.

(Fortſetzung.)

Die Berufung der Jünger.

F. Wer iſt denn zum Jünger berufen?

A. Sehen wir zu, wer die von Jeſus ſelbſt berufenen Jünger ſind. Da tritt uns ein großes Wunder entgegen, eines der größten, zentralſten Wunder der Geſchichte. Woher nimmt Jeſus ſeine Jünger, alſo die Menſchen, die mit ihm und nach ihm das Reich Gottes auf Erden tragen ſollen? Sucht er ſie unter den materiell oder geiſtig Mächtigen und Glänzenden der Erde? Etwa unter Staatsmännern, die ſeiner Sache einen Glanz verleihen könnten, oder unter ſogenannten Kirchenführern und Theologen, die ihr von vornherein eine religiöſe und kirchliche Sanktion gäben? Oder unter berühmten Gelehrten, die zeigten, daß dieſe Sache ſich auch vor der Wiſſenſchaft nicht zu verſtecken habe? Oder gar, etwas unter der Hand, auch unter weltlich Reichen, die in der Lage wären, mit großen Geldmitteln der Propaganda der Sache zu dienen, und nebenbei die andern Reichen über die Gefährlichkeit dieſer Sache zu beruhigen?

Das tut die Religion und tun die religiöſen Bewegungen. Und haben damit Erfolg. Für eine kurze Zeit. Jeſus aber tut das Gegenteil. Er ſucht keine großen Phariſäer und Sadduzäer zu gewinnen und auch keine einflußreichen Herodianer, am allerwenigſten aber große Vertreter der Welt des Geldes und Beſitzes. Er meint nicht, es wäre für ſeine Sache etwas Großes geſchehen, wenn der Hoheprieſter, wenn

vielleicht gar Pilatus über ſie ein gnädiges Wort der Protektion ſprächen. Er wählt ganz einfache, ganz ungebildete Leute; er wählt Fiſcher, wie ſie am See Genezareth zahlreich vorhanden ſind, dazu Zöllner und ähnliche kleine Leute. Er wählt nicht Intellektuelle, ſondern Menſchen aus dem *Volke*. Die Intellektuellen ſind ſkeptiſch, egoiſtiſch, reflektiert, auf ihre Geltung bedacht, meiſtens auch feige; ſie ſind auch zu „klug" und „weiſe", um einen Glauben zu faſſen, der auf das Unglaubliche geht, ſie können ſich nicht ganz und lauter einer Sache ergeben — Ausnahmen abgerechnet —, aber die einfachen Menſchen, die „Unmündigen", können es. Und ſo geſchieht denn das Unerhörte, nie genug zu Beſtaunende, daß zu dem größten Unternehmen, das in der Welt geſchehen iſt: zu der Verkündigung und Begründung des Reiches Gottes, welches das ganze Weltreich und alle ſeine Einzelreiche ſtürzen ſoll, zu dieſer Weltrevolution ohnegleichen, einige Fiſcher und Zöllner berufen werden, einige kleine, ungebildete, unbedeutende Menſchen, die dadurch größer geworden ſind als alle Könige und Helden, alle Reichen und Glänzenden, alle Gelehrten und Weiſen der Welt.

Das *mußte* aber ſo ſein. Die Sache Jeſu mußte etwas ganz, ganz Einfaches, jedermann Zugängliches ſein. Sie konnte nur ſo das ganz Göttliche und nur ſo das ganz Menſchliche ſein. Eine Ariſtokratie hätte nie das volle Heil darſtellen können. Anders geſagt: es iſt mit dieſen Fiſchern und Zöllnern ein neuer Adel geſchaffen worden, der, wie es ſein ſoll, nur die andere Seite der Demokratie iſt und umgekehrt. Eine neue Welt taucht mit dieſen Berufenen auf. So war es und ſo ſoll es und wird es ſein. Auch heute.

F. Sind denn die Andern ausgeſchloſſen?

A. Keineswegs. Bei Gott ſind alle Dinge möglich. Es iſt ja auch ein Paulus, ein großer Schriftgelehrter, Jünger und ſogar Apoſtel geworden. Gott zieht keine Grenzen, auch nicht nach oben.

F. Aber *wie* geſchieht denn die Berufung der Jünger?

A. Auch dafür gibt Jeſus das Vorbild für alle Zeiten. Es iſt auch ein der gewöhnlichen weltlichen und geiſtlichen Methode gänzlich entgegengeſetztes Verfahren.

Einmal: Wenn man heute „Führer" haben will, Träger einer Sache, dann unterwirft man ſie einer Erziehung, einer Schulung, einer Dreſſur, einer Wartefriſt, läßt ſie von Stufe zu Stufe vorrücken, je nachdem ſie ſich bewährt haben. Keine Spur davon in Jeſu Verfahren. Er tritt zu Jakobus und Johannes, zu Simon und Andreas, wie ſie am Geſtade für ihren Fiſchfang arbeiten, und ſpricht zu ihnen: „Folget mir nach!" Und wie ſie folgen, ſind ſie ſofort ganze Jünger. Er tritt ähnlich zu Matthäus an die Zollſtätte. Er kommt ſo zu Saulus, der damit ein Paulus wird. Das heißt: er beruft nicht ſelbſt, ſondern *Gott* beruft, wann und wie er will. Das Reich Gottes läßt ſich nicht *machen;* es kennt weder Drill noch Methodismus, im weiteren Sinne des Wortes. Gott wählt frei und der Geiſt weht, wo er will.

Und ähnlich ſind die andern Geſichtspunkte der Wahl. Wie *verſchieden* ſind dieſe Menſchen! Gott kann allerlei Naturen und Gaben brauchen. Vor allem: *Es ſind keine Muſter.* Sie haben ſchwere Fehler. Man denke an Petrus: welch eine Paradoxie, daß gerade dieſer Wankelmütige „Fels" genannt wird! Es ſind zum Teil ſogar recht problematiſche Naturen darunter, ſogar ein Judas. Was aber vielleicht doch das Merkwürdigſte iſt: Jeſus ſieht nicht einmal auf bürgerliche Bravheit und Unbeſcholtenheit. Er wählt berüchtigte Menſchen, wie dieſe Zöllner ſind, und wählt ſogar einen „Kommuniſten" (Simon der Kananäer = Eiferer, war nach heutigen Begriffen ein ſolcher). Welch ein Skandal!

Ja, aber ein *göttlicher* Skandal! Gewiß, dieſe Menſchen haben nicht geleiſtet, was Jeſus von ihnen erwartete. Sie haben in Verſtehen und Tun verſagt. Sie haben ihn in Gethſemane allein gelaſſen, haben geſchlafen, als er ſeine dunkelſte Stunde hatte. Einer hat ihn verleugnet und ein Anderer ihn verraten. Und doch — ſie haben ſeine Sache getragen. Und doch — die Kleinen ſind durch ihn groß, die Schwachen ſtark geworden. Und doch — die Unbedeutenden ſind an die Spitze der Menſchheit gelangt. Alles durch die freie Wahl Gottes und das Vertrauen Jeſu. Gott kann Alle brauchen, Alle, ohne Ausnahme. Er braucht viele Arten und Gaben. Auch einen „Zweifler" wie Thomas. Denn deſſen ſkeptiſche Art iſt nur eine Maske für ein ſtarkes Bedürfnis nach Gewißheit. Die Menſchen ſind gerade in ihrem Verhältnis zu Gott ganz anders, als die Schablone meint.

So war es, ſo ſoll es ſein mit der Berufung zur Jüngerſchaft.

F. Hält es nicht auch die Heilsarmee ſo? Macht ſie nicht den bekehrten Sünder ſofort zum Retter Anderer?

A. Sie kommt darin Jeſus ſehr nahe. Noch näher kam ihm auf die gleiche Art Blumhardt.

F. Gibt es auch Unterſchiede zwiſchen den Jüngern, nicht nur zwiſchen den Graden der allgemeinen Jüngerſchaft, den Nachfolgern, den Apoſteln, ſondern zwiſchen dieſen allen ſelbſt Unterſchiede im *Wert?*

A. Menſchlich geſprochen gewiß. Johannes und Jakobus ſind mehr als die Andern, Petrus ausgenommen. Die drei werden von Jeſus bevorzugt. Er nimmt ſie mit auf den Berg der Verklärung und in Gethſemane in ſeine Nähe. Johannes iſt ihm nach dem Bericht des Evangeliums beſonders lieb geweſen. Im Reich Gottes herrſcht keine Gleichheitsſchablone, keine Eiferſucht, ſondern hohe göttliche und menſchliche Freiheit. Und doch ſind alle Zwölfe wieder vor Gott gleich und alle befaßt in der Einheit ſeiner Gemeinde.

F. Und wie iſt es mit dem Verhältnis der Jünger zu Jeſus ſelbſt? Iſt er der ſtrenge, unnahbare Meiſter?

A. Sie ſind ſeine *Freunde.* So nennt er ſie ja ſelbſt. So iſt es im Reich Gottes — auch im Verhältnis zu Gott ſelbſt!

Die Zwölfe.

F. Warum hat Jesus gerade zwölf Apostel erwählt?

A. Er sagt darüber:

> *„Diese Zwölfe sendete Jesus aus, indem er ihnen folgenden Auftrag gab: Weichet nicht auf den Weg der Völker ab und gehet nicht in eine Stadt der Samariter, gehet vielmehr zu den verlorenen Schafen des Volkes Israel.“* [1])

Aus diesen Worten wird klar, warum Jesus gerade zwölf Apostel erwählt hat. Sie sollen symbolisch die zwölf Stämme Israels darstellen. Damit hängt dann zusammen, daß er ihnen ausdrücklich die Anweisung gibt, nicht über die Grenzen Israels hinaus auf den Weg der Völker (leider übersetzt man meistens das Wort „Völker“ mit „Heiden“ und verändert damit den Sinn ganz wesentlich und sehr nachteilig), noch in eine Stadt der Samariter hineinzugehen, sondern bloß zu den verlorenen Schafen Israels.

F. Bindet Jesus damit seine Sache nicht an das Judentum? Ist seine Anweisung nicht merkwürdig eng?

A. Es begegnet uns hier vielmehr ein großes Prinzip für die Ausrichtung der Wahrheit.

Zunächst: Jesus bindet seine Sache nicht an das Judentum, sondern an Israel. Schon äußerlich: Nur Israel vor seiner Trennung zählte zwölf Stämme, das Judentum bloß noch zwei oder eigentlich nur noch einen. Die Zwölfzahl soll also bedeuten, daß Jesus an das ursprüngliche Israel anknüpft, das ursprüngliche Israel wieder herstellen will. Und das bedeutet ohne weiteres, daß er das Judentum zu seinem Ursprung und Sinn: das Volk Gottes, der Träger seines Auftrages an die Welt zu sein, nicht nur zurück-, sondern auch vorwärtsführen will. Es betritt damit schon den Weg, auf dem dann nach dem durch das Kreuz bezeichneten Bruch zwischen Jesus und dem Judentum Paulus weiter geht und die Gemeinde Christi das „Israel Gottes“ nennt. Jesus will Israel, nicht das Judentum, und das, was man Christentum nennt, wie das, was man Judentum nennt, ist dadurch gekennzeichnet und verbunden, daß sie beide Versuche sind, Israel darzustellen, Israel aber auch *über* beiden steht.[2])

So entsteht freilich ein sehr enges Verhältnis der Sache Jesu zum Judentum. Sie ist, in einem bestimmten Sinne, wirklich an das Judentum gebunden. Sie läßt sich von diesem Mutterboden nicht lösen, ohne sofort der Entartung zu verfallen. Man kann Jesus nicht verstehen

---

[1]) Matth. 10, 5—6.

[2]) Dieser Gesichtspunkt ist in der Schrift von *Ragaz: „Israel, Judentum, Christentum“* weiter ausgeführt.

ohne Moſes und die Propheten. Ohne dieſe Beziehung wird die Deutung ſeiner Botſchaft wie ſeiner Perſon und ſeines Werkes ſofort zur Willkür. Man kann das Zentrum ſeiner Botſchaft: das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit für die Erde, nicht verſtehen, ohne dieſen Anſchluß an Iſrael und an ſeine Urkunde, das Alte Teſtament. Das zeigt die Erfahrung. Daran iſt beſonders das Luthertum zu Fall gekommen und damit aus einer großen Wahrheit ein großer Irrtum geworden. Luther hat das Alte Teſtament nicht verſtanden, weil er das Reich Gottes nicht verſtanden hat, jedenfalls nicht ſeinen weſentlichen Sinn verſtanden hat, und er hat das Reich Gottes nicht verſtanden, weil er das Alte Teſtament nicht verſtanden hat. Darum iſt er ſogar einem rohen Antiſemitismus verfallen.

F. Iſt alſo der Antiſemitismus zu verurteilen?

A. Er iſt nicht nur zu verurteilen, ſondern zu verdammen. Der Antiſemitismus iſt mit der Jüngerſchaft Chriſti unvereinbar, wie er ſogar mit dem Menſchentum unvereinbar iſt. Ein Jünger Chriſti ſteht mit einem Juden, im gemeinſamen Gegenſatz zum Heidentum, von vornherein auf *einem* Boden.

F. So bliebe dann alſo die Sache Jeſu an das Judentum gebunden?

A. Sie iſt in letzter Inſtanz doch nicht an das *Judentum* gebunden, ſondern an *Iſrael*, und führt damit über das Judentum hinaus. Aber ſie knüpft an das Judentum an. Jeſus fühlt ſich ſtreng daran gebunden, ſeine Botſchaft zuerſt dem Judentum, „den verlorenen Schafen des Hauſes Iſrael" (ſolche ſind die Juden!) zu bringen. Der gleiche Tatbeſtand tritt uns in ſeinem Verhalten zu dem ſyro-phöniziſchen Weibe entgegen [1]), wo Jeſus aus dieſer ſtrengen Bindung heraus ſogar das harte Wort „Hündlein" auf die Heiden anwendet. Freilich ſpricht er dann zu ihr: „Weib, groß iſt dein Glaube." Und hilft ihr. Aehnlich verhält er ſich zu dem heidniſchen Hauptmann von Kapernaum.[2]) Er bricht vor dem Glauben dieſes Mannes in die Worte aus, die auch über das Judentum hinaus vorwärts zu Iſrael weiſen: „Wahrlich, ich ſage euch: Auch in Iſrael habe ich einen ſolchen Glauben nicht gefunden. Ich ſage euch aber, daß Viele kommen werden vom Aufgang und Niedergang und mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche ſitzen im Reiche Gottes, die Söhne des Reiches aber werden in die Finſternis draußen geraten, wo das Heulen und das Zähneknirſchen [der Schakale und Hyänen, des Antiſemitismus aller Zeiten!] iſt."

Um aber dieſe vorläufige Gebundenheit Jeſu an das Judentum ganz zu verſtehen, müſſen wir uns klar machen, was für dieſes ſeine Berufung bedeutete. Sie war der Sinn ſeiner Exiſtenz; ihre Antaſtung ſeine Vernichtung. Hätte Jeſus ſich nicht ſtrenge davor gehütet, Aus-

---

[1]) Vgl. Matthäus 15, 21 ff.
[2]) Vgl. Matthäus 8, 5 ff.

nahmen freilich doch machend, denn er lebt bei aller Bindung doch auch immer in der Freiheit Gottes — ſo wäre ſein Auftrag an das Judentum von vorneherein verloren geweſen; man hätte ihn von vorneherein nicht gehört. Der *Bruch* wäre ſozuſagen eingetreten, bevor die *Beziehung* da war. Jeſus hätte auch keine Jünger und Apoſtel gefunden, weder Jakobus und Johannes, Simon und Andreas, noch Paulus. Dieſe Haltung iſt aber nicht berechnete Taktik, ſondern ſtrenger Gehorſam gegen Gottes Auftrag.

Darin aber offenbart ſich eine Grundtatſache alles Lebens und beſonders der Geſchichte, nicht zum wenigſten der Geſchichte des Reiches Gottes, und ein Grundgeſetz aller höheren Taktik: *die Notwendigkeit des Zuſammenhanges,* das, was Jeſus in dem Worte ausſpricht: „Meinet nicht, daß ich gekommen ſei, das Geſetz und die Propheten aufzulöſen; ich bin nicht gekommen, aufzulöſen, ſondern zu erfüllen.“ [1]) Es iſt für jeden, der Neues bringen will, ſtrenge Pflicht, an das Alte anzuknüpfen, es zu ehren, es zu verſtehen, ſich mit ihm auseinanderzuſetzen, mit ihm zu ringen. Es muß ſeine Grundhaltung ſein, nicht es zu zerſtören, ſondern in der neuen Geſtalt es erſt recht zur Geltung zu bringen. Alle echte Revolution muß zugleich Evolution ſein. Wer am weiteſten vorwärts will, muß am weiteſten zurück. Nur wer am tiefſten mit dem Alten verbunden iſt, iſt auch zur Auflöſung des Alten in das Neue berufen. Das Neue iſt dann die Erfüllung des Alten. Nur wer an das Alte mit aller Kraft und Liebe ſeiner Seele appelliert hat, darf den Bruch mit dem Alten vollziehen, im Namen Gottes und des Alten ſelbſt, wenn dieſes verſtockt bleibt und der Auflöſung durch den Tod verfällt. Das war auch die Haltung des Paulus. Das die der Reformatoren. Das muß die des Jüngers und Apoſtels ſein. Wir müſſen mit dem Chriſtentum gerungen haben, wenn wir über es hinaus zum Reiche Gottes vordringen wollen. Wir müſſen mit der Kirche gerungen haben, wenn wir über ſie zur Gemeinde des Reiches Gottes vorwärts gehen wollen. Wir müſſen mit dem Volke gerungen haben, wenn wir über es hinaus zur Menſchheit vordringen wollen. Ueberall nicht auflöſend, ſondern erfüllend.

F. Sind wir denn als Jünger Jeſu und überhaupt als Träger der Wahrheit ſo gebunden?

A. Wir ſind als Jünger Chriſti Befreite Chriſti und als Jünger der Wahrheit Reichsunmittelbare Gottes. Auch das bezeugt Chriſtus durch Wort und Tat. Er iſt in der Bindung, ja gerade *durch* die Bindung frei. Darum mahnt er uns, neuen Wein nicht in alte Schläuche zu gießen. Darum ſteht er als Freier ſo zum Geſetz, zum Faſten, zum Händewaſchen, zum Sabbat, zum Tempel, zu Gott und Welt und Menſchen. Wieder ſtoßen wir auf die *Polarität* als Grundordnung des

---

[1]) Matthäus 5, 17.

Reiches der Wahrheit. Wir dürfen Auflöſer nur ſein als Erfüller, aber als Erfüller ſind wir Auflöſer; die Stärke des einen Pols hängt an der Stärke des andern. Die höchſte Freiheit iſt höchſte Gebundenheit, und die höchſte Gebundenheit iſt höchſte Freiheit.

Der Auftrag: Das Reich Gottes und die Dämonen.

F. Welches iſt nun der Auftrag, den Jeſus ſeinen Sendboten gibt?

A. Sie ſollen tun, was Jeſus tut, was er aber nicht *allein* tun kann. Er gibt ihnen dazu die *Vollmacht.*

F. Und was iſt es denn, das, was ſie tun ſollen?

A. Jeſus ſpricht zu ihnen:

„Gehet hin, verkündigt die Botſchaft und ſprechet: Das Reich Gottes iſt genaht. Heilet die Kranken, wecket die Toten auf, heilet die Ausſätzigen; treibet die Dämonen aus. Umſonſt habt ihr's empfangen, umſonſt ſollt ihr's geben.“ [1])

Wir erfahren aus dieſen Worten dreierlei über den Auftrag der Jünger.

Erſtens: Sie haben eine Botſchaft auszurichten, die Kunde vom genahten Reich Gottes. Alſo nicht Religion zu lehren, eine Kirche oder eine Kapelle oder einen Betſaal zu bauen, oder eine Predigtſtation einzurichten. Welch ein Unterſchied gegen *unſere* Art!

Zweitens: Ihre Botſchaft iſt das *Reich Gottes* und ſeine Gerechtigkeit für die Erde. Es iſt keine Lehre, ſondern eine Wirklichkeit, eine Revolution, eine freudige Kunde, eine Ankündigung der Erlöſung, eine Botſchaft von der Wende der Not.

F. Was heißt: „Das Reich Gottes iſt *genaht*“?

A. Das heißt: „*Gott* iſt nahe. Er will Großes tun. Seine Verheißung ſoll erfüllt werden. Es iſt Entſcheidungsſtunde. Machet euch dafür bereit. Erfaſſet das Angebotene. Glaubet der Botſchaft und kehret um. Großes, Letztes kann geſchehen. Was Moſes verordnet und die Propheten geſchaut, es will ſich erfüllen: Es ſoll den Armen ihr Recht werden. Es ſoll alle Not ſich wenden. Es ſollen alle Bande der Knechtſchaft zerriſſen, alle Kerker des Böſen geöffnet, alle Finſterniſſe der Lüge vertrieben, alle Herrſchaft Satans und ſeiner Geiſter zerſtört werden. Die Stunde iſt da. Gott ruft.“

F. War die Stunde da?

A. Ja, ſie war da, die Zeit war erfüllt. Nur mußte die Stunde verſtanden, die Verheißung ergriffen werden.

F. Aber gilt denn das, was jenen Jüngern aufgetragen wurde, auch *uns,* vorausgeſetzt, daß auch wir Jünger ſein wollen?

---

[1]) Matthäus 10, 7—8.

A. Selbſtverſtändlich. Was ſollte ſonſt Jüngerſchaft bedeuten? Das iſt es, was auch heute Jünger Jeſu zu verkündigen und zu vertreten haben: Das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit für die Erde. Nichts anderes. Es iſt genug damit. Alles Andere iſt vom Uebel. Keine Religion, keine Theologie, kein Chriſtentum, keine Kirche, ſondern das Reich Gottes, die frohe Kunde von der Welt Gottes, des Herrn und Vaters, die gekommen iſt und kommt. Das iſt etwas ganz anderes, als unſer chriſtliches Weſen.[1])

Aber ſie haben noch einen andern Auftrag: Sie ſollen nicht nur verkündigen, ſondern *tun.* Sie ſollen Kranke heilen, Tote erwecken, Ausſätzige rein machen, Dämonen austreiben.

F. Was iſt mit den Dämonen gemeint? Und welcher Zuſammenhang beſteht denn zwiſchen ihnen und der Krankheit?

A. Wir können das Element des Dämoniſchen wohl am kürzeſten und beſten ſo charakteriſieren: Das Dämoniſche iſt die Verkehrung des Göttlichen, das aus dem Abfall von Gott entſteht. Es iſt als weſentlich *Verſtörung* der Schöpfung und Ordnung Gottes. Daraus aber iſt nach der Auffaſſung der Bibel, beſonders des Neuen Teſtamentes, in letzter Inſtanz auch alle Krankheit zu erklären. Darum weicht dieſe auch vor der *Macht Gottes.*

F. Dürfen wir dieſe Auffaſſung für richtig halten? Iſt ſie nicht mit der Gefahr verbunden, dem *Aberglauben* Tür und Tor zu öffnen, ja uns ſogar zu deſſen ſchlimmſter Form, dem *Teufelsglauben,* zurückzuführen. Sind ſolche Anſchauungen nicht durch die moderne Weltanſchauung und Wiſſenſchaft glücklicherweiſe überwunden?

A. Darauf iſt zu antworten. Einmal: Die bibliſche Auffaſſung iſt weit davon entfernt, den Aberglauben zu begünſtigen, wo vielmehr ſie allein imſtande iſt, den Aberglauben, den Teufelsglauben (im Sinne des Aberglaubens) inbegriffen, gründlich zu überwinden. Erſt vor dem Lichte der Erkenntnis: „Gott iſt der Herr" weichen die Dämonen und mit ihnen aller Aberglaube. Was aber die moderne Medizin betrifft, ſo wollen wir ihren Wert nicht antaſten, aber wenn ſie allein mit ſogenannter Naturwiſſenſchaft das Rätſel der Krankheit und beſonders der ſogenannten Geiſteskrankheit löſen will, dann entſteht gerade aus ihr ein neues Reich des Aberglaubens und der Dämonen, ſo wie es Bernhard Shaw in der Vorrede zu ſeiner „Heiligen Johanna" ſchildert.

Jeſus aber hat ſeinen Jüngern Vollmacht und Auftrag gegeben, das Reich der Dämonen zu zerſtören.

F. Kann man das glauben?

A. Es gab eine Zeit, und ſie iſt noch nicht lange vorbei, iſt überhaupt nicht ganz vorbei, wo man das wirklich nicht faſſen konnte. Aber ſeither ſind uns die Augen geöffnet worden. Wir haben erkannt, daß

---

[1]) Vgl. dazu *Ragaz: „Die Botſchaft vom Reiche Gottes. Ein Katechismus für Erwachſene."*

der Sieg über die *Krankheit* im Zentrum des Reiches Gottes ſteht. Darum ſtehen auch die Krankenheilungen Jeſu, ſtehen alle ſeine Taten des Sieges über die Herrſchaft des Böſen, die Mächte der Natur und den Bann des Todes im Mittelpunkte ſeines Werkes. Seine „Wunder"" heißen im Evangelium „Zeichen". Sie ſind Zeichen, daß mit ihm das Reich Gottes aufgebrochen iſt. Wir haben auch den Blick für das Reich der *Dämonen* bekommen. Wir verſtehen wieder den geheimnisvollen und doch offenbaren Zuſammenhang zwiſchen ihnen und der Welt der Krankheit. Wir würdigen wieder die Tatſache, daß in den Apoſteln und der apoſtoliſchen Gemeinde jene Kräfte als „Gnadengaben" („Charismen") vorhanden waren und wirkten.

F. Aber haben ſie auch ſpäter gewirkt?

A. Ja, auf doppelte Weiſe. Einmal ſo: Der Kampf mit der Krankheit und Seuche aller Art, auch mit dem dunkeln Reich des Irrſinns, iſt von Jeſus aus in die Welt gedrungen und hat Gewaltiges gewirkt. Auf eine mittelbare Weiſe: als Ringen mit Macht und Not der Krankheit, als geſteigerte Pflege derſelben, als Erfolge der Heilkunſt, als neue Art, die Krankheit und die Kranken zu verſtehen, in tauſend Formen. Jeder echte Arzt und jede echte Krankenſchweſter ſind auf dieſer Linie Apoſtel des Reiches.

Aber auch auf *unmittelbare* Weiſe ſind dieſe Kräfte immer wieder erſchienen. Sie ſind überall erſchienen, wo das Reich Gottes aufbrach. Am großartigſten und reinſten in Blumhardt, Vater und Sohn.[1])

F. Warum iſt das aber nicht noch mehr geſchehen?

A. Weil man ſpäter nicht mehr an dieſe Gabe des Reiches und überhaupt nicht mehr an das Reich Gottes geglaubt, auf den Sieg des Reiches über Welt, Hölle und Tod verzichtet und ſich mit einer chriſtlichen Religion begnügt hat.

F. Gibt es aber nicht doch Gemeinſchaften und Einzelmenſchen, welche dieſe Gaben erneuern wollen oder auch behaupten, ſie zu beſitzen? Was iſt davon zu halten?

A. Es beſteht die große Gefahr, daß man etwas, das man haben möchte und haben ſollte, aber nicht hat, zu erzwingen ſucht, oder wo das nicht geht, nachahmt. Und eine andere Gefahr iſt, daß man den *Zuſammenhang* vergißt, in welchem auch dieſer Sieg des Reiches Gottes verheißen iſt, nämlich als Frucht der Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Man will Geſundheit, Sieg über die Krankheit, vielleicht ſogar über den Tod als etwas für ſich, ohne den ganzen Zuſammenhang des Reiches Gottes.

So kommt dieſer Kampf in Gefahr, ein bloßes Werkzeug des menſchlichen Egoismus oder auch religiöſer Schauſtellung zu werden.

---

[1]) Vgl. Leonhard Ragaz: *„Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn — und weiter."*

Zuerſt aber muß, nach Jeſu Weisſagung, das *Reich* und ſeine Gerechtigkeit kommen; dem Trachten darnach ſoll auch die Macht über Krankheiten und Dämonen und alles, was dazu gehört, zufallen.

Hätte es einen Sinn und Wert, wenn die Erfüllung *dieſer* Verheißung des Reiches inmitten einer Welt des Krieges, der Gewalt, des Mammons erſchiene? Wäre ſie dann eine Gabe des Reiches, wenn doch das Reich nicht da wäre? Zu den Dämonen, welche die Jünger Jeſu austreiben ſollen, gehören gewiß nicht bloß die von körperlichen und geiſtigen Krankheiten, ſondern auch die von Mammon und Gewalt und Gier und Laſter. Und vielleicht müſſen dieſe, nach einer Ordnung, zuerſt überwunden ſein, bevor jene andern weichen können. Jedenfalls kann nicht das Eine geſchehen ohne das Andere. Es muß *Gott* zuerſt zu ſeinem Rechte kommen in Gerechtigkeit, Reinheit, Liebe, Ueberwindung von Krieg, Gewalt, Mammon; es muß die ganze große Wendung zum Reiche überhaupt kommen; es muß der Heilige Geiſt, deſſen Frucht ja dieſe Gaben und Kräfte ſind, die Sache Chriſti erneuern, dann kann auch *dieſer* Sieg des Reiches aufleuchten. *Dafür* müſſen wir kämpfen, *darum* müſſen wir bitten.

F. Sollte inzwiſchen aber auf dieſer Linie nichts möglich ſein?

A. Doch, es kann auch jetzt ſchon Ausnahmen geben, überall, wo das Reich mit Kraft und Macht erſcheint; nur als allgemeine Erſcheinung kann es erſt auftreten, wenn wir weiter ſein werden. Das haben die beiden Blumhardt ſo ſtark betont. Sie wollten nicht Wundertäter oder gar Geſundbeter ſein, ſie wollten das *Reich* und kämpften gegen Krankheit, Tod, Dämonen nur, weil ſie um das Reich kämpften. Bei Jeſus ſelbſt iſt es nicht anders. Seine Heilungen und andere Machttaten ſind ein Teil ſeines Kampfes um das Reich, ein Teil ſeiner Liebe, ein Teil ſeines Heilandswerkes, ſie ſind eine Aeußerung ſeiner Vollmacht, eine Frucht des Reiches, das in ihm ſchon da iſt. Darum weiſt er „Zeichen" ab, wenn dieſe einen ſelbſtändigen Wert haben ſollten und verkündet das Zeichen der Umkehr und Buße.[1]) Zuerſt das Reich und Gottes Recht, dann der Sieg über alle Dämonen.

F. So bleibt uns Anderen inzwiſchen nichts davon?

A. Doch. Vergeſſen wir nicht: Das Reich iſt nicht bloß im Kommen, es iſt auch ſchon gekommen. Es iſt genaht und naht ſich immer wieder, im Großen und Oeffentlichen wie im Kleinen und Stillen. Es iſt „mitten unter uns" (vergleiche Lukas 17, 21). Wir alle können und ſollen aus dieſer erſchloſſenen Quelle ſchöpfen. Jeder Jünger Jeſu ſoll eine Kraft der Heilung, der Reinigung, der Todesüberwindung, des Sieges über die Dämonen ausſtrömen. Er tut es auch in dem Maße, als er mit Gott lebt, dem Herrn und Vater, er tut es in dem Maße, als er nach dem Reiche trachtet und aus dem Reiche lebt.

---

[1]) Vgl. beſonders Matthäus 12, 38 ff.

F. Aber ist diese Gabe in ihrer *völligen* Gestalt allen Jüngern wirklich verheißen? Braucht es dazu nicht jene besondere Vollmacht, die Jesus den Aposteln verliehen hat?

A. Es braucht dazu Vollmacht. Nicht jeder soll sich dieser Sache annehmen. Sie ist eine freie Gabe Gottes. Wehe dem, der sie rauben oder gar ausbeuten will! Denn nicht umsonst heißt es: „Umsonst habt ihr es bekommen, umsonst sollt ihr es geben!" Wehe dem, der daraus eine Ausbeutung machen wollte! Aber man darf daraus auch nicht einen Apparat machen, eine Methode, eine Einrichtung, eine „Wissenschaft". Es darf nur frei aus dem Geiste kommen, der weht, wo er will. Man darf die heilige Gottesquelle nicht in Kanäle und Röhren leiten und darf keine Kuranstalten daraus machen. Das muß ganz anders gehen.

F. Also käme aber doch diese Vollmacht, grundsätzlich betrachtet, *allen* Jüngern zu, nicht bloß den Aposteln?

A. Gewiß. Denn sie ist eine Frucht des Reiches Gottes, alle Jünger aber sollen zuerst (das heißt: vor allem) nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Die Gabe bleibt vor der Vollendung des Reiches in ihrer Vollgestalt vielleicht eine Sache von besonders Bevollmächtigten, aber sie kommt doch demokratisch unmittelbar von Gott. Man darf nicht zu stark zwischen Jünger und Apostel unterscheiden. Jeder Jünger soll auf seine Art doch auch ein Apostel sein. Jesus hat ein andermal siebzig ausgesandt. Die waren doch für gewöhnlich einfach Jünger. Also gelten auch den andern Jüngern diese Verheißung und Vollmacht.

F. Aber gilt die Gabe nicht auf besondere Weise der *Gemeinde?* Erscheint sie in der Apostelzeit nicht besonders im Zusammenhang mit ihr?

A. Gewiß. Es hat auch hierin die Vollmacht der Gemeinde ihre Rolle. Nur in der Verbindung mit der Gemeinde hat die Gabe ihren vollen Sinn und ihr volles Recht. Für den Einzelnen, der *nur* Einzelner wäre, gölte sie nicht. Er wäre dann bloß „Wundertäter". Sie gilt nur im Reich, und Reich gibt es nur in Verbindung mit der Gemeinde.

F. Gibt es nicht auch falsche Wunder: Wunder der Dämonen, Wunder des Belzebub, Wunder des Antichrist?

A. Sicher. Darum gilt es aufzupassen, ob die Wunder von Gott kommen oder nicht.

F. Woran kann man das merken?

A. Es gibt dafür einen sehr einfachen und sicheren Prüfstein: Es kommt darauf an, ob diese Wunder aus der Gerechtigkeit des Reiches Gottes kommen oder, was das Gleiche ist, aus der Liebe, dem Erbarmen, oder ob sie der Selbstverherrlichung, dem Machtdrang, der Herrschsucht dienen.

F. Ist das nicht schwer zu unterscheiden?

A. Für einen Jünger sicher nicht. Denn ein solcher hat ein offenes Auge für die Wahrheit.

F. Haben die Zwölfe ihren Auftrag ausgerichtet? Haben ſie auch Macht über die Dämonen — und ihr ganzes Werk — gehabt?

A. Es heißt davon:

„Es kehrten aber die ſiebzig [es waren ja ein andermal ſiebzig] mit Freuden zurück und ſagten: ‚Herr, auch den Dämonen gebieten wir in deinem Namen.‘ Er aber ſprach zu ihnen: ‚Ich ſah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich habe euch die Vollmacht verliehen, euern Fuß auf Schlangen und Skorpione zu ſetzen und auf jede Macht des Feindes, und nichts ſoll euch ſchaden können. Nur daß ihr euch nicht darüber freuet, daß ihr den Dämonen gebietet, ſondern daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind‘.“ [1])

Das gilt von jedem Jünger, jedem Bürger des Reiches. Nur ſolchen. Es darf nie der eigenen Ehre gelten. Und nicht auf die Wundertaten kommt es an, ſondern auf Gott und ſein Reich. In dieſem Sinne aber und mit dieſen Vorbehalten bleibt es dabei, und das iſt etwas ſehr Großes, ſehr Neues: Auch heute iſt es der Auftrag des Jüngers Jeſu: „Gehet hin und ſprechet: ‚Das Reich Gottes iſt genaht.‘ ‚Heilet die Kranken! Wecket die Toten auf! Machet die Ausſätzigen rein! Treibet die Dämonen aus!‘“ *Leonhard Ragaz.*

(Fortſetzung folgt.)

Untergang und Erneuerung.

(Zur Weltlage.)

2. März.

I. HARMAGEDDON ENTGEGEN.

Wenn ich, am Anfang des Märzen, während draußen die Schneeflocken des ſpät gekommenen Winters wirbeln, mich hinſetze, um die Weltlage, wie ſie ſich im Laufe der Berichtszeit entwickelt hat, zu beleuchten, muß ich, wie in dieſen Jahrzehnten ſo oft, darauf gefaßt ſein, daß durch einen Stoß der Weltbewegung eine hohe Woge neuen Geſchehens alles, was jetzt wichtig ſcheint, überſchütte und zudecke. Denn wenn das bekannte, Churchill zugeſchriebene Wort recht behalten ſoll, wird vor den Iden des März, das heißt vor der Mitte des Monats, an deſſen Anfang wir ſtehen, jenes lang erwartete, letzte und entſcheidende Ereignis eintreten, das wir ſo ſehr gefürchtet haben, an deſſen Eintreten wir nicht glauben wollten, von dem wir immer hofften, es werde ſich als unnötig erweiſen, die *Invaſion* des europäiſchen Kontinentes durch die Weſtalliierten und damit die Schaffung der ſogenannten zweiten Front.[2])

---

[1]) Lukas 10, 17—20.

[2]) Auch ein ſo wiſſender Mann wie Beneſch ſagt ſie als *bald* erfolgend voraus.

träge, besonders den von Balscheit, auszeichnet, ist die Hervorhebung von konkreten Zügen aus der sozialen Botschaft des Alten Testamentes, auf die auch etwa solche nicht achten, die im allgemeinen auf diese Botschaft eingestellt sind. Man erkennt daran auch, wie sie, die ja auch Fachmänner für das Alte Testament sind, gerade in diesem Teil desselben leben. In den, vielleicht etwas zu professorenhaft vorsichtigen, Ausführungen von Eichrodt möchte man eine etwas eingehendere Darstellung des Kampfes der Propheten gegen den *Krieg* wünschen.

Die Schrift ist jedem, den diese Zusammenhänge des sozialen Problems bewegen, warm zu empfehlen. Sie ist auch „Laien" durchaus verständlich. *L. R.*

Berichtigung

Im letzten Hefte findet sich besonders ein ärgerlicher und schwer begreiflicher Druckfehler: Auf Seite 138 muß die fettgedruckte Ueberschrift: *„Die Carta Atlantica und die Alliierten" gestrichen* und statt dessen ein einfaches 3. gesetzt werden.

Daneben ist besonders noch Folgendes zu berichtigen: Auf Seite 120, Zeile 1 von oben, muß es heißen: *„Weisung"* (nicht „Weissagung"); Zeile 22 von oben: *„Dieser Sieg"* (statt „es"); Seite 136, Zeile 16 von unten ist *„auf Finnland"* zu streichen.

Anderes wird der Leser selbst berichtigt haben.

Bemerkungen

Der Aufsatz *„Zur theologischen Lage"* ist auf eine besondere Veranlassung hin entstanden. Er wartet schon lange auf die Veröffentlichung.

Das ganze Heft möchte, wie das letzte, auch ein wenig *Osterbotschaft* bedeuten.

Aus technischen Gründen mußten zwei Beiträge auf die nächste Nummer verschoben werden, so daß der Redaktor wieder fast allein das Wort hat — sehr gegen seinen Willen!

Inhalt der April-Sendung: Rühre mich nicht an! Leonhard Ragaz. / Zur theologischen Lage. Leonhard Ragaz. / Todeswehen und Auferstehungssturm (Zur Weltlage). Leonhard Ragaz. / Schweizerisches. Leonhard Ragaz. / Der böse Fürst. Hans Christian Andersen. / Christoph Schrempf. L. R. / Das Lied von der helleren Welt. Walter Lesch. / Berichtigung. / Bemerkungen. / Inhalt.

Druck: Walter Imbaumgarten AG., Arbenzstr. 20, Zürich 8